

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 91 (2013)
Heft: 6

Artikel: Beziehung auf schmalem Grat
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beziehung auf schmalem Grat

Sicher ist: Die «böse Schwiegermutter» ist ein Klischee. Doch auch im guten Fall bedeutet diese Rolle einen Balanceakt zwischen Nähe und Distanz. Sich einmischen, nörgeln und alles besser wissen wollen – dies sind Tabus in der Beziehung zur Schwiegertochter.

Von Usch Vollenwyder, mit Bildern von Ursula Müller

Samstag ist Arbeitstag im grossen Einfamilienhaus von Familie Gardoni in Wil SG: Rasen mähen, Sträucher zurückschneiden, Garten jäten, im Haus werken, Konfitüre einkochen, Kuchen backen, waschen, putzen und flicken. Im Haushalt mit den drei Kindern – 15, 10 und 8 Jahre alt – geht die Arbeit nicht aus. Mit dabei: Vreni und Fernando Gardoni, die Schwiegereltern von Karen Gardoni. Seit sie ihren Schreinereibetrieb in Würenlos AG aufgegeben haben und in eine kleinere Wohnung umgezogen sind, ist der samstägliche Besuch in Wil zur Tradition geworden. Sie sind glücklich, mit der Familie ihres Sohnes zusammenzusein und in Haus und Garten mit anpacken zu können.

Jeweils zum Kaffee nach dem Mittagessen treffen Vreni und Fernando Gardoni ein; danach wird gearbeitet. Sie bleiben zum Nachtessen, das Schwiegermutter und Schwiegertochter gemeinsam kochen. «Ich habe Glück mit meiner Schwiegermutter», sagt die 46-jährige Karen Gardoni. «Ich auch», antwortet die dreissig Jahre Ältere. Die beiden Frauen lernten sich vor bald zwanzig Jahren kennen. Vreni Gardoni erinnert sich, wie

ihr Sohn seine Freundin aus Amerika vorstellte: «Es war Winter, wir waren in den Ferien in Einsiedeln, und ich lieh ihr mein neues T-Shirt aus, weil es so kalt war. Sie war mir sofort sympathisch.»

Karen lernte Deutsch, die Schwiegereltern besuchten einen Englischkurs, das junge Paar heiratete. Von Anfang an war Karen dankbar für die Hilfe ihrer Schwiegermutter. Ein schlechtes Gewissen hatte sie deswegen nie. Sie vertraut darauf, dass diese sich nicht zu viel zumutet und mögliche Probleme sofort auf den Tisch legen würde. Auch für Vreni Gardoni ist Offenheit in der Beziehung selbstverständlich.

So kann man auch den traditionellen Arbeitssamstag bis im letzten Moment absagen – ohne schlechtes Gefühl und ohne Ressentiments. Karen Gardoni ist unkompliziert und offen, Vreni Gardoni grosszügig und ruhig. Gegenseitiger Respekt und Wertschätzung sind für die beiden selbstverständlich.

Karen Gardoni weiss, dass es auch anders sein kann. Manche Schwiegermuttergeschichten machen sie schaudern: «Du hast wieder zugenommen», sei ein Satz, den eine ihrer Freundinnen regelmässig von ihrer Schwiegermutter

zu hören bekomme. Andere erzählen von besserwisserischen Schwiegermüttern, die jede Veränderung im jungen Haushalt registrieren und entsprechend kommentieren. Oder ständig betonen, dass ihr Sohn eigentlich anderes gewohnt sei. Sie lacht: «Ich habe kein Problem damit, dass meine Schwiegermutter meinen Kaffee nicht gut findet.» Vreni Gardoni bestätigt: «Dein Kaffee schmeckt wirklich nicht.»

Laut einer deutschen Umfrage erachten drei Viertel der Befragten «die böse Schwiegermutter» als Klischee. Doch ein Viertel der befragten Frauen gibt an, ihre Partnerschaft leide unter der schwierigen Beziehung zwischen ihnen und der Schwiegermutter. Bei rund sieben Prozent der Scheidungen wird diese sogar als Grund angegeben. Die Konstellation Schwiegermutter-Schwiegertochter ist dabei sehr viel spannungsgeladener als die Beziehung zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn.

Das Phänomen der ungeliebten Schwiegermutter findet sich in allen Kulturen und allen Epochen. Davon zeugen Witze und Sprüche aus aller Welt: So soll es die Ostfriesischen Inseln nur darum geben, damit Ostfriesen ihre Schwiegermütter in die Verbannung schicken können. «So viele weisse Krähen es gibt, so viele gute Schwiegermütter gibt es»,

«Ich habe kein Problem damit, dass meine Schwiegermutter meinen Kaffee nicht mag.» Karen Gardoni

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 13



Karen und Vreni
Gardoni bei
der Gartenarbeit:
Mit gegenseitigem
Verständnis
blüht auch die
Beziehung.



Eva Grob und Ilana Bischof: Die Mutter musste lernen, sich nicht in das Leben ihres Sohnes und seiner Familie einzumischen.

LD THINGS ARE



sagt ein Sprichwort aus Serbien. Ein Kaktus mit besonders langen Stacheln trägt den Namen «Schwiegermutterstitz». Und selbst Lenin soll gesagt haben, die Höchststrafe für Bigamie seien zwei Schwiegermütter.

Erklärungen für dieses offensichtlich schwierige Verwandtschaftsverhältnis kommen aus verschiedenen Richtungen: Evolutionstheoretisch könnte es sein, dass Mütter an Nachkommen ihrer Söhne mit verschiedenen Frauen und damit an der vielfältigen Weitergabe ihrer Gene interessiert sind, wogegen die

Schwiegertöchter für die Aufzucht des Nachwuchses eine stabile Verbindung brauchen. Soziologisch betrachtet entsteht das Konfliktpotenzial eher wegen der Möglichkeit des direkten Vergleichs zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter: Auch heute noch kümmern sich die Schwiegertöchter schwerpunkt-mässig um Kinder und Haushalt – wie zuvor schon ihre Schwiegermütter.

Die Psychologie vermutet mögliche Ursachen für eine schwierige Schwiegermutter-Schwiegertochter-Beziehung in einer zu engen Mutter-Sohn-Verbindung. Der Sohn – vor allem wenn er der Erstgeborene oder gar der Einzige ist – kann zu einem Partnerersatz für den Ehemann werden, wenn dieser Bedürfnisse nach Zuwendung und Anerkennung nicht erfüllt. Zudem werden Söhne eher übermäßig verwöhnt und verhätschelt als Töchter. Studien bestätigen, dass diese früher selbstständig, schneller und leichter losgelassen werden als ihre Brüder.

Die Familie stand für die 71-jährige Amanda Keller (Name geändert) immer an erster Stelle. Sie blieb mit ihren Söhnen verbunden, auch als diese erwachsen und ausgezogen waren. Als «Geschenk des Himmels» betrachtete sie Enkel Tim, der kurz nach ihrer Pensionierung auf die Welt kam. Sie mochte ihre Schwiegertochter von Anfang an und freute sich, als diese sagte: «Du bist die beste Schwiegermutter der Welt.» Einmal in der Woche hütete sie den kleinen Tim – dankbar hatten die jungen Eltern ihr Angebot angenommen und betonten, wie sehr sie sich eine lebendige Beziehung zwischen Enkel und Grossmutter wünschten.

Dass es in der Ehe des jungen Paares zu kriseln begann, vernahm sie von

ihrem Sohn direkt. In schwierigen Situationen hatte er sie schon früher oft um ihre Meinung gebeten. Sie hörte zu, gab Ratschläge, tröstete, versuchte zu schlichten. Dass die Situation immer verworren wurde und schliesslich eskalierte, kann sie sich nur mit Eifersucht seitens der Schwiegertochter erklären: «Sie ertrug es nicht, dass ich für ihren

Mann eine vertraute Bezugsperson geblieben bin.» Die Schwiegertochter entzog der Grossmutter den Enkel. Beim Versuch, seine Ehe doch noch zu retten, brach auch der Sohn den Kontakt zu seiner Mutter ab.

In fast einem Jahr hat Amanda Keller trotz wiederholter Versöhnungsversuche ihren Enkel nur einmal gesehen. Sie weiss, dass der Kleine sie auch vermisst. Mit einer Therapeutin versucht Amanda Keller, das Geschehene zu analysieren. Das tut weh. Überall begegne sie dem Klischee, wonach die Schwiegermutter stets an allem schuld sei. Neben dem Schmerz um den Verlust komme so noch der Versuch einer Rechtfertigung hinzu: «Was ich tat, geschah aus Liebe zu meiner Familie. Ich finde keine Erklärung für das, was zwischen uns passiert ist.»

Die Paar- und Familientherapeutin Madeleine Lüthy bestätigt, dass selten böser Wille zum Scheitern der Beziehung zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter führt (siehe Interview Seite 16). Vielmehr seien es ungeklärte Rollenvorstellungen und -erwartungen, die ungute Verstrickungen bis hin zu abgrundtiefem Hass zwischen den Beteiligten auslösen können. Um den tiefer liegenden Problemen auf die Spur zu

kommen, plädiert sie für eine saubere Rollenklärung. Oft macht sie Beratungen in KMU und Landwirtschaftsbetrieben, wenn die Übergabe von einer Generation zur nächsten ansteht. Dort sei die Gefahr von Rollenkonflikten besonders gross:

«Die Eltern überschreiben den Jungen den Hof und bekommen dafür ein dauerndes Wohnrecht. Mit ungefähren Abmachungen – wir helfen noch ein bisschen im Betrieb, dafür erhalten wir Milch, Eier und Kartoffeln gratis – begin-

nen die beiden Generationen zusammen zu kutschieren. Und merken nicht, dass sie nicht nur familiär, sondern auch betrieblich miteinander verstrickt sind. Die unterschiedlichen Rollen geraten in Konflikt. Die Jungen müssten als Betriebsverantwortliche den eigenen Eltern befehlen. Aber Atti und Müti haben es schon immer besser gewusst...»

Erschwerend kommt hinzu, dass diese Söhne selten gut abgelöst seien: Sie wohnten seit je zu Hause und sassen an Mutters Küchentisch. Die Schwiegertochter freute sich darauf, in Haus und Hof das Zepter zu übernehmen, und rennt an gegen festgefahrene Fronten und Rollen. Dann gibt es laut Madeleine Lüthy nur eine Möglichkeit: «Man setzt sich zusammen, nimmt die verschiedenen Rollen auseinander und plant in kleinen Schritten den konkreten Alltag.» Dazu gehört die Zuteilung der anstehenden Aufgaben, wenn nötig die Organisation von auswärtiger Hilfe und die Definierung der eigenen Rolle.

Sie macht die Erfahrung, dass die Schwiegereltern in der Regel gern bereit sind, an Sitzungen teilzunehmen. Sie haben die Erwartung, dass ihre Schwiegertochter nun «in den Senkel» gestellt würde. Immer wieder hört sie dabei die Aussage: «Wissen Sie, Frau Lüthy, ich musste auch unten durch. Meinen Sie etwa, ich hätte es schön gehabt bei meiner Schwiegermutter?» Doch das bäuerliche Umfeld ist anders geworden, das Selbstverständnis der heutigen Frauen hat sich verändert. Sie sind nicht mehr bereit, die ihnen zugestandene traditionelle Rolle weiterzuspielen.

Auch falsche Erwartungen können eine Beziehung nachhaltig stören. Solche Erwartungen und Vorstellungen gelte es zu überprüfen und dabei ehrlich mit sich selber zu sein. Das

machte Rahel Gerber (Name geändert) nach der Hochzeit von Sohn und Schwiegertochter. Die Monate und Wochen zuvor waren ein Fiasko gewesen. Alles hatte sich nur um den grossen Tag gedreht und war verbunden mit unterschiedlichsten Erwartungen an Eltern und Schwiegereltern. Irgendwann hatte sich Rahel Gerber dem Rummel entzogen und wurde prompt zum Sündenbock ab-

«Mit nur ungefähren Abmachungen beginnen oftmals die Konflikte.»

Madeleine Lüthy

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 15

gestempelt: «Nichts mehr schien richtig zu sein, was ich machte.»

Als das junge Paar auf der Hochzeitsreise war, ging Rahel Gerber in sich: «Ich bin so, ich muss herausfinden, was mich blockiert und wo ich stehe.» Schnell fand sie heraus, dass ihr Rückzug nicht den Vorstellungen des jungen Paares von einem grandiosen Familienfest und familiärem Zusammenhalt entsprochen hatte. Sie ihrerseits wollte sich für Äusserlichkeiten nicht verbiegen und brauchte niemandem - weder dem jungen Paar noch den anderen Schwiegereltern - irgend etwas zu beweisen.

Bei dieser innerlichen Auslegeordnung realisierte Rahel Gerber, wie wichtig ihr das eigene Leben ist - ihr Beziehungsnetz, ihr Selbstwertgefühl, ihr Freiraum. Wenn sie in dieser ihr eigenen Welt auch die Rolle als Schwiegermutter und Grossmutter spielen darf, freut sie sich. Aber sie mag sie nicht erzwingen. Als Rahel Gerber die verschiedenen Seiten ihres Problems durchschaut hatte, suchte sie

mit dem jungen Paar das Gespräch: «Ich liebe euch, und ich bin glücklich, dass ihr zusammen seid.» Dann erklärte sie ihre Position.

Heute, drei Jahre später, könnte die Beziehung nicht besser sein: «Wir begegnen uns auf Augenhöhe und diskutieren Fragen auf der sachlichen Ebene.»

«Die Beziehung zu meiner Schwieger Tochter ist eine Gratwanderung», sagt Eva Grob. «Ich bewundere sie dafür, wie sie ihr Studium, die zwei Kinder und dazu einen Teilzeitjob unter einen Hut bringt.» Die Sechzigjährige wurde vor fünf Jahren Grossmutter, aus heiterem Himmel. Ihr einziger Sohn hatte seine Ausbildung noch nicht abgeschlossen, als schon Mia unterwegs war. Zwei Jahre später kam Oli. Heute ist Eva Grob froh, dass sich das junge Paar für die Kinder entschieden hat. Sie würde ihre Enkel nicht mehr hergeben. Am Anfang allerdings hatte sie nur Probleme gesehen und sich nicht vorstellen können, wie die jungen Leute ihr Leben als Familie bewältigen wollten.

Ilana Bischof lacht. Sie weiss noch gut, wie sie die Haltung ihrer Schwiegermutter wahrnahm: «Es war von allem ein bisschen: Bemühen, Wohlwollen, Ablehnung.» Diese Haltung änderte sich, als Eva Grob realisierte, dass Sohn und Schwiegertochter die Zusatzbelastungen meistern würden. Jetzt ging es nur noch darum, das richtige Mass an grossmütterlichem Engagement und familiärer Unterstützung zu finden.

Eva Grob hat gelernt, sich nicht in das Leben ihres Sohnes einzumischen. Das sei nicht einfach, denn Sohn bleibe Sohn: «Als Mutter kennt man ihn so gut, weiss um seine Stärken, kennt seine Probleme.» Sie hätte dem jungen Paar so viel wie möglich helfen wollen - mit Rat und Tat. Gleichzeitig hatte sie Angst davor, als besserwisserische und übergriffige Schwiegermutter wahrgenommen zu werden. Ilana Bischof findet, dass ihre Schwiegermutter die Gratwanderung zwischen Distanz und Nähe, zwischen Zuneigung und Abgrenzung gut schafft: «Meine Schwiegermutter ist eine Bereicherung für die Kinder und für unsere ganze Familie.»

Interview mit Madeleine Lüthy auf Seite 16

Inserat

«Meine Schwiegermutter ist eine Bereicherung für die Kinder und für unsere ganze Familie.» Ilana Bischof

Der Original-Perna-Extrakt.

Die Kraft aus der Muschel für Ihre Gelenke.



PERNATON® enthält den natürlichen Original-Perna-Extrakt aus der Grünlippmuschel. Er versorgt Ihren Körper mit wichtigen Nähr- und Aufbaustoffen und spendet wertvolle Vitamine und Spurenelemente. Täglich und über längere Zeit eingenommen, unterstützt der Original-Perna-Extrakt von PERNATON® die Beweglichkeit Ihrer Gelenke, Bänder und Sehnen. PERNATON® bietet ein umfassendes Sortiment. Lassen Sie sich in Ihrer Apotheke oder Drogerie individuell beraten.

PERNATON®
Natürlich beweglich.